

Das Geisböckchen.



Es kommt ein Mann mit einem Sack auf dem Rücken, er hat etwas Zappeliches darin und fragt am Fenster: „Kaufen Sie ein Geisböckchen?“ —

„Was, was?“ — rufen die Kinder, — „ein Geisböckchen? Ach, Mutter, wir wollen's einmal sehen.“ Und der Mann stellt seinen Sack auf die Erde und holt ein allerliebstes Thierchen heraus, grau, mit schwarzen Ohren und Füßen. Die Kinder streicheln es und liebosen es. Da nimmt die Mutter ihr Geldbeutelchen und gibt dem Manne etwas, das aussieht, wie ein Gulden. Mit dem leeren Sacke in der Hand bedankt er sich, geht fort, und — das liebe Geisböckchen bleibt bei den Kindern. Sie drücken der Mutter die Hand, — die führt sie in den Hof, und dort bauen sie aus Brettern dem Geisböckchen einen Stall.

Des Morgens früh, des Abends spät und des Mittags bringen sie ihm sein Futter, ganz frisches Gras und Blätter von den Hecken. Da wächst das Geisböckchen und wird größer, und die Kinder nehmen es mit in das Feld und in den Wald. —

Nun fällt dem Karl ein, er wolle ein Wägelchen machen und das Böckchen einspannen. Jeden Tag wird geklopft und gehämmert, bis das Wägelchen fertig ist. Endlich bringt er es daher, und das Böckchen beschnuppert das neue Ding von allen Seiten. Im Garten will er es einspannen, — hu — was bekommt er da für einen derben Stoß; das Böckchen war jetzt stark, und hatte nicht vergeblich zwei Hörner auf seinem Kopfe, mit denen es alles Unangenehme von sich stieß. Karl mußte es auch empfinden, und gab es mit dem Wägelchen vor der Hand auf, bis er größer geworden sei, und der Vater ihm ein wirkliches kaufe.

„So ging es mit dem Böckchen
In seinem grauen Köckchen.
Von Tag zu Tag ward's größer,
Bekam zwei große Stöcher,
So zwei gebog'ne Hörner,
Und raunt' durch Busch und Dörner,
Stieß, wollt' man's auch nicht haben,
Die Mädchen und die Knaben.“